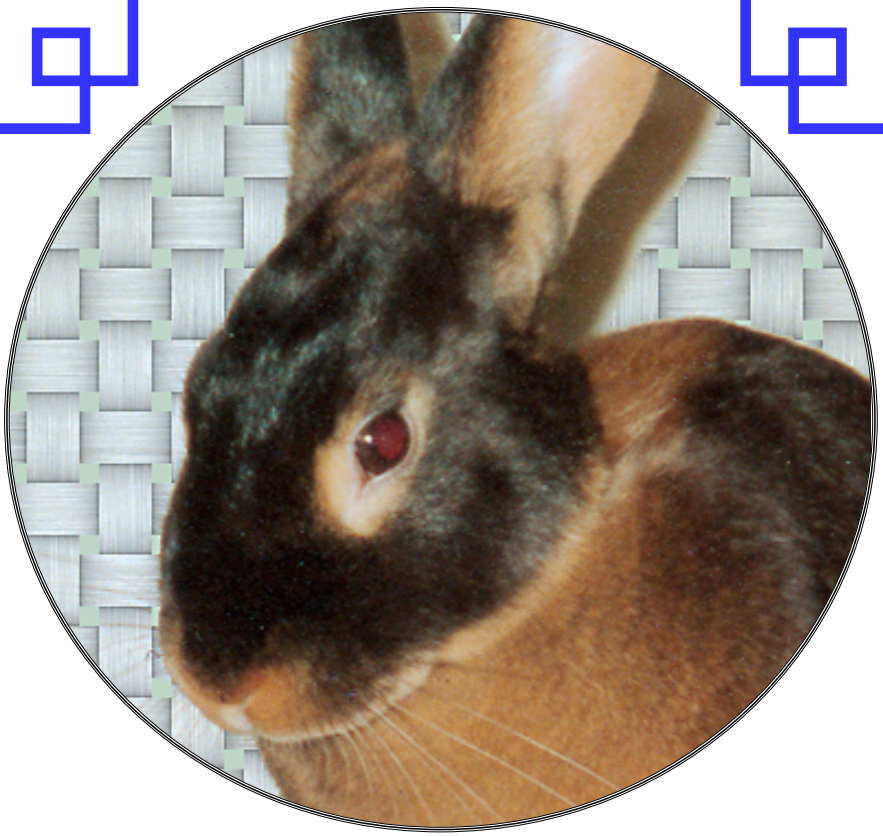


Tagebuchaufzeichnungen und Betrachtungen eines Kaninchens über die Beziehungen Mensch Kaninchen und umgekehrt

Tagebuchaufzeichnungen und Betrachtungen eines Kaninchens über die Beziehungen Mensch Kaninchen und umgekehrt

Des weiteren Gedankensplitter über fundamentale Fragen des Kaninchendaseins in einer von Menschen geprägten Umwelt

Einzige autorisierte und von letzter Pfote durchgesehene Ausgabe von
Freifrau Zosia von und zu Loh, geborene Braun

Verlag DROPS–DROPS–DROPS (DDD) GmbH
Genossenschaftliche Verlagsanstalt der Kaninchen und Hasen
CH – 4051 Basel
(Vormals «Kraut und Rüben-Verlag»)
© 9.6.95
2. Auflage April 1999

Natürlich war es nicht von Anfang an klar, dass mein Aufenthalt bei meinen Menschen sich über einen so langen Zeitraum erstrecken würde. Wie es nun aber scheint, wird dieses Zusammensein noch eine Weile fortdauern. Der Grund ist ganz einfach: ich bin durchaus nicht unzufrieden mit meinen Menschen und hoffe, dass ich sie im Laufe der Zeit noch besser nach meinen Bedürftnissen formen kann. Zudem sehe ich keinen Grund, mein behagliches Zuhause aufzugeben und auf ihre oft durchaus angenehme Gesellschaft zu verzichten, nur um mich einer wahrscheinlich ziemlich ungewissen und langweiligen Zukunft auszusetzen.

Doch möchte ich nun, nach diesen eher allgemeinen Betrachtungen, mit meinen eigentlichen Aufzeichnungen beginnen, in denen ich unter

anderem schildern werde, wie es überhaupt zu diesen nicht ganz alltäglichen Aufzeichnungen kommen konnte.

Zugegeben, es war für mich nicht leicht, als ich an einem ziemlich schönen Maiabend die Hand meines bisherigen Meisters im Nacken spürte, der mich aus der behaglichen Gesellschaft meiner Familie herausriss. Zunächst verspürte ich einen gehörigen Schrecken. Schliesslich wusste ich nicht was auf mich wartete. Zudem gingen immer wieder die verschiedensten Gerüchte über unsere Zukunft im Stall um, die auch nicht gerade dazu verhalfen, mich zu beruhigen.

Sehr bald merkte ich, dass es Abschied zu nehmen galt von meiner bisherigen vertrauten Umgebung. Diese Tatsache liess mich vorerst auch nicht ruhiger werden, obwohl ich meine Nervosität geschickt zu verbergen suchte.

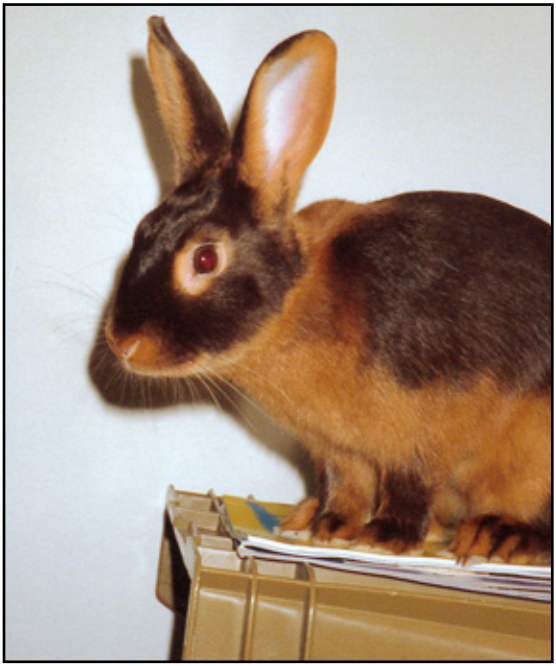
Bevor ich nun in meinen Schilderungen weiterfahre, möchte ich meinen geneigten Lesern mitteilen, unter welchen Bedingungen diese Aufzeichnungen entstanden sind. Da ich auf die Mithilfe eines meiner Menschen angewiesen war - es war im übrigen der männliche Teil davon - musste ich mich notgedrungen auch seinen Gewohnheiten anpassen. Ich darf meinen Lesern verraten, dass es nicht immer einfach war, meine Gedanken zu sammeln. Denn während ich Unermüdliche diese Zeilen diktierte, liess mein Mensch die ganze Zeit Musik laufen. Nun war dies nicht irgendwelche Musik, die sich als Hintergrund geeignet hätte. Nein, es musste unbedingt Richard Strauss sein. Man stelle sich vor: ich versuche mich in die Vergangenheit zurückzuversetzen und höre daneben dauernd diese unendlichen Melodienbögen von "Tod und Verklärung". Wenn es wenigstens ein Musikstück gewesen wäre, das rhythmisch prägnanter, akzentuierter ist. Ich hätte so zumindest zwischendurch mit meinen Hinterläufen den Takt dazu schlagen können. Aber so, dieser unendliche Musikbrei. Na ja, die Geschmäcker sind verschieden. Ich wollte damit meinen Helfer auch keineswegs diskreditieren (dieses Wort stammt im übrigen von ihm. Ehre wem Ehre gebührt,

finde ich). Ich wollte meinen Lesern nur die Umstände klar machen, unter welchen Bedingungen meine Aufzeichnungen zustande gekommen sind, und so dem geneigten Leser vielleicht ein milderes Urteil über meine literarischen Ergüsse abringen. Im übrigen gibt es Hoffnung. Die Musik ist soeben zu Ende gegangen und ich kann mich wieder meinen eigentlichen Gedanken zuwenden.

Nun also, wie gesagt, ich war durchaus aufgeregt, damals. Doch darf ich wohl zu meiner Entschuldigung mein jugendliches Alter ins Felde führen, das so manches entschuldbar macht. Zudem hatte

ich zunächst ja wirklich keine Ahnung, wohin es denn nun gehen sollte. Und dieser Griff im Nacken schätzte ich auch durchaus nicht. Wenn ich ehrlich bin, er war mir zutiefst zuwider und ich schwor mir damals, in meiner unglücklichen Lage unter dem Griff dieser Hand, dass ich mich künftig nicht mehr so anfassen lassen wollte. Ich darf nicht ohne Stolz bemerken, dass ich mich bisher an diesen Schwur gehalten habe.

Wenn man bedenkt, dass wir Kaninchen doch einiges mitzumachen haben, erscheint meine damalige Angst auch in einem verständlicheren Licht. Wir sind ja meist der Willkür der Menschen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert und wie ich schon einmal erwähnt habe, kursierten im Stall die wildesten Gerüchte. Doch sehr bald zeigte sich, dass meine Sorgen völlig unbegründet waren. Ich kam in die Obhut eines weiblichen Wesens, das, so schien es mir, selbst um einiges aufgeregter war, als ich es je zu sein vermochte.

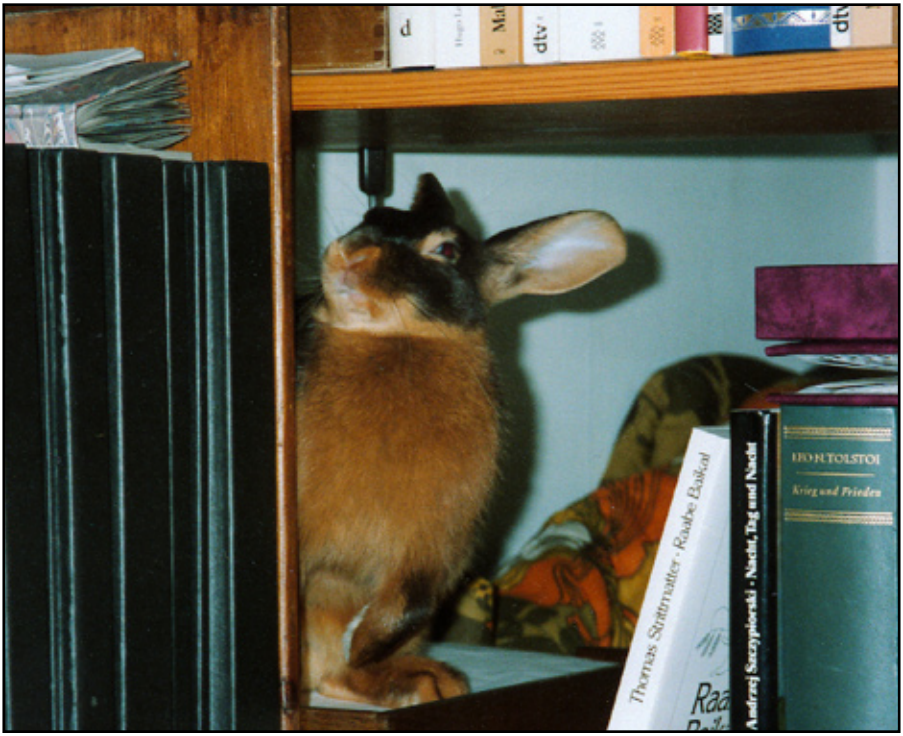


Ich komme nicht umhin, wieder eine Zwischenbemerkung zu machen. Mein musikbegeisterter Helfer hat es für nötig befunden noch einmal Musik zu machen. Noch einmal! Das Gleiche! (Nachdenkliches Ohrenschütteln meinerseits). Aber lassen wir das für den Augenblick.

Ich kam nun in ein Körbchen, das mit einem Tuch ausgelegt war. Kein schlechtes Zeichen, wie ich gleich erleichtert feststellte. Allerdings erfuhr ich erst im Nachhinein, dass es sich um einen Katzenkorb gehandelt hatte. Eine Entdeckung, die mich zunächst in meiner Ehre empfindlich traf. Man stelle sich vor, ein Lohkaninchen in einem gemeinen Katzenkorb.

Dazu sollte ich hier vielleicht ein paar allgemeine Bemerkungen über Katzen einflechten.

Es ist ja kein Zufall, dass wir Kaninchen nicht sonderlich gut auf Katzen zu sprechen sind. Schliesslich sind sie es, die es sehr oft verunmöglichen, dass wir ein Plätzchen in jener Art, wie sie von Katzen immer wieder beansprucht werden, bei Menschen zugeteilt bekommen. Sie blockieren mit dieser egoistischen Art und Weise die wunderschönsten Plätzchen, die ohne weiteres von uns Kaninchen eingenommen werden könnten. Sie beharren auf ihrem mit nichts zu rechtfertigenden Privileg, idealer



Hausgenosse des Menschen zu sein und dieses Privileg verteidigen sie bis zum heutigen Tag vehement. Uns bleiben dann nur noch die dunklen Ställe übrig in die man uns zwängt und die verhindern, dass wir am Menschenleben teilhaben können. Dass dies auch von den Menschen völlig falsch gedacht und gehandelt ist, sieht man nun sehr deutlich an meinem Beispiel. Nicht zuletzt auch deswegen, habe ich mich entschlossen, diese Aufzeichnungen zu machen. Diese Katzenviecher sollen nicht mehr länger denken, sie seien die einzige Tiergattung, die schon Aufzeichnungen und Gedanken zu Papier gebracht hat. Sollte der geneigte Leser nicht wissen, auf wen und was

diese Anspielung zielt, ist dies keinesfalls ein Unglück. Im Gegenteil, ich beglückwünsche ihn dazu, von diesem Machwerk verschont geblieben zu sein.

Um nun wieder auf meine Erlebnisse zurückzukommen, die ja den eigentlichen Inhalt meiner Aufzeichnungen bilden, möchte ich kurz meine Reise und meine Ankunft in meinem neuen Heim schildern.

Nach einer kurzen Autofahrt gab es eine längere Eisenbahnfahrt. Obwohl ich in meinem Leben bis anhin noch nie auf Reisen war, schon gar nicht per Auto und Zug, darf ich wohl bemerken, dass ich dies mit einer stoischen Ruhe über mich ergehen liess. Wenn ich ehrlich bin, war ich natürlich immer noch ziemlich aufgeregt. Da ich jedoch sehr schnell begriff, dass mir vorderhand zum einen nicht viel passieren konnte und zum anderen auch mein neuer Mensch immer noch ziemlich nervös war, liess ich mir auch weiter nichts anmerken und fing während der Eisenbahnfahrt demonstrativ mit dem Reinigen meines wunderschönen Felles an, obwohl ich dies an diesem Tag bereits mehrere Male getan hatte. Sogleich merkte ich auch die beruhigende Wirkung meiner Putzaktion auf meine zukünftige Heimgeberin, denn in ihrer sanften Stimme schwang immer weniger dieses leise Nervositätszittern mit.

Der weitaus aufregendste Teil meiner Reise war, als ich, immer noch im Körbchen, den Zug verliess und in eine ziemlich hektische Welt kam. Heute weiss ich, dass es eine grosse Stadt ist, die Basel genannt

wird. Damals war dies alles ziemlich neu und unbekannt. Vor allem diese vielen zum Teil unsäglich lauten Geräusche gingen mir doch ziemlich auf die Nerven. Ich erinnerte mich aber sogleich an eine Erzählung meiner Mutter, die uns Kindern einmal von weit entfernten Verwandten berichtete, die völlig frei in einer Grossstadt lebten und die sich auch an diese ungeheuer grossen Lärmquellen gewöhnt hatten. Leider konnte sie uns nicht sagen, um welche Stadt es sich handelt. Heute weiss ich von meinen Menschen, dass es sich durchaus um die Stadt Basel hätte handeln können.

Es dauerte zum Glück nicht allzu lange und man brachte mich in einen geschützten Raum und setzte mich dort in mein neues Zuhause. Der Stall war vollkommen anders, als ich ihn bisher gewohnt war. Er war auf allen Seiten offen einsehbar, war dadurch auch besonders luftig. Ich muss sagen, er gefiel mir ausnehmend gut, obgleich ich zunächst diese ungewohnte

Transparenz in meinem Privatleben etwas seltsam fand. Ich merkte jedoch sehr schnell, dass es durchaus auch Möglichkeiten gab, mich zurückzuziehen und zwar in eine Art Ministall im Stall. Ich habe mich sehr bald an meine neue Umgebung gewöhnt, sicher auch deshalb, weil mir schien, dass meine neue Besitzerin sich mit rührendem Eifer um mich kümmerte und mir fast jeden Wunsch von meinen Augen abzulesen imstande war.

Ich möchte dazwischen wieder einmal auf die Entstehung dieser Aufzeichnungen zu sprechen kommen.

Da sie viel länger werden, als ich zunächst geplant habe, bringt es dies mit sich, dass ich sie natürlich nicht an einem Tag diktieren konnte. Es sind schon mehrere Tage dazu aufgewendet worden und mein Mensch am Computer treibt mich langsam zur Eile an, weil er hofft, mit meinen Aufzeichnungen am Geburtstag meiner Besitzerin damit glänzen zu können. Überhaupt, wie ich nachträglich erfahren habe, haben es diese Geburtstage so in sich. Ich war nämlich zum Beispiel ein Geschenk meines männlichen an meinen weiblichen Menschen. Darauf bildet er sich immer noch etwas ein. Na ja, lassen wir ihm diese Freude. Wie ich aber bis zu diesem besagten Geburtstag mit meinem Werk fertig werden soll, bei dieser dauernden Musikberieselung, ist mir schleierhaft. Es ist inzwischen zwar nicht mehr Richard Strauss sondern Maurice Ravel. Doch werde ich dadurch nicht minder

abgelenkt. Diesmal ist es mir einfach eine Spur zu rhythmisch. Wer kann denn bei diesem Bolero schon ruhig bleiben? Also weiter!

Ich habe mich sehr bald an mein neues Zuhause gewöhnt. Ich muss zugeben, ich glaube, ich hätte es in meiner Situation wohl nicht besser treffen können. Es ist mir auch gelungen, meine Menschen mit der Zeit nach meinem Willen zu formen. Als Beispiel sei erwähnt, dass ich sie sehr bald so weit hatte, dass sie mich aus meinem Stall heraus liessen, und ich so langsam aber stetig meine ganze neue Umgebung auskundschaften und erobern, konnte. Es gab zu Beginn zwar noch verschlossene Türen für mich, doch recht bald hatte ich auch dort ungehinderten Zugang, den ich auch weidlich ausnutzte.

Ich habe mich inzwischen auch daran gewöhnt, dass meine Menschen in der Nacht zum Teil einen unsäglichen Lärm vollführen. Neuerdings setze ich manchmal zu diesem an eine Säge erinnernden Geräusch einen Kontrapunkt, in dem ich mich kräftig durch Gitterreissen und Häuschenrumpeln bemerkbar mache. Sehr oft habe ich Erfolg damit und der Lärmpegel schwindet wieder für ein paar Minuten.

Über meine Verpflegung kann ich mich im Grossen und Ganzen auch nicht beklagen. Ich finde sehr oft zum Teil geradezu herrliche Leckerbissen in meinem Futternapf vor. Erst in letzter Zeit schmiert man mir

auf durchaus ansprechende Häppchen eine Paste drauf. Damit ich meine Haare besser verdauen könne, wie man mir schon weismachen wollte. Ich vermute eher, sie haben Angst, ich könnte ihnen zu dick werden. Dabei ist dies völlig unbegründet. Weiss ich doch selbst am besten, wann ich genug habe.

Ab und zu zeige ich meinen Menschen, dass ich, auch wenn ich nun bei ihnen lebe, immer noch ein waschechtes Kaninchen bin. Meistens haben sie

dann eine riesige Freude an mir, wenn ich meine Sprünge vollführe und mich mit Grabanstrengungen an und in ihren Kleiderschubladen zu schaffen mache. Nur wenn ich Löcher in ihre Wäsche reisse, scheint vor allem mein männlicher Mensch nicht gerade begeistert zu sein. Dabei kann ich nun wirklich nichts für die schlechte Stoffqualität.

Am liebsten habe ich es, wenn beide zu Hause sind. Dann werde ich auch sehr oft von beiden verwöhnt. Ich liebe es, wenn man mich streichelt, mir mit der Hand über mein samtenes Fell fährt und mich an meinen Bäckchen krabbelt, und wenn ich dies für einmal nicht wünsche, zeige ich es auch unmissverständlich. Vieles habe ich bereits bewirkt, viele Privilegien habe ich mir erkämpft. Nur eines konnte ich meinen Menschen bis zum heutigen Tag nicht abgewöhnen. Am Abend, wenn ich mein zumeist saftig-grünes Abendbrot erhalte, geht hinter mir am Stall das Türchen zu und ich muss den Abend und die Nacht im Stall verbringen. Dabei weiss ich selbst, wann es Zeit für mich ist zu ruhen. Zudem hätte ich wirklich grosse Lust, in der Nacht ein wenig umherzustreifen. Doch bis heute ist es mir wie gesagt noch nicht gelungen, meinen Menschen dies begreiflich zu machen. In dieser Beziehung und ich muss sagen, wirklich nur in dieser Beziehung sind sie einfach stur und all meine Bemühungen blieben bisher erfolglos. Doch kommt Zeit, kommt Rat. Wir werden sehen.

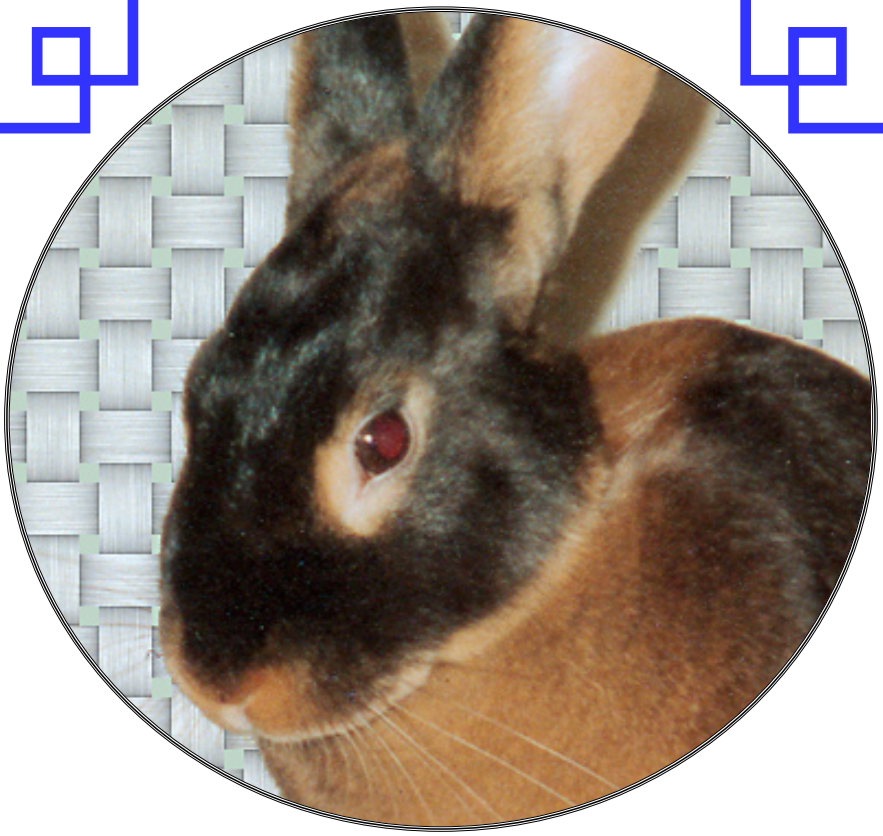
Ich beende hier meine ersten Aufzeichnungen. Ich glaube und ich hoffe, dass ich meine geneigten Leserinnen und Leser einen kleinen Einblick in mein

Kaninchendasein bei und mit Menschen geben konnte. Ich hoffe auch, dass ich damit beweisen konnte, dass wir Kaninchen uns durchaus auch eignen, um mit Menschen zusammen zu leben und nicht zu vergessen, dass es durchaus, und dies ist viel weniger selbstverständlich, auch den Menschen möglich ist, sich uns Kaninchen anzupassen und so das Privileg erhalten, mit uns zusammen zu sein.

Wer weiss, vielleicht werde ich irgendwann einmal eine Fortsetzung meiner Aufzeichnungen in Angriff nehmen. Vielleicht werde ich auch mehr zur Lyrik hin tendieren oder das schon überfällige erste Theaterstück über Kaninchen und für Kaninchen und Menschen schreiben.

Doch genug jetzt. Mein Helfer hat soeben Richard Wagner aufgelegt. Damit bleibt mir nur noch, mich unter die Betten zu verziehen und meine Ohren anzulegen.

(Für die freundliche Mithilfe am Macintosh gebührt Dank, dem Menschen, der mir ermöglichte, diese Aufzeichnungen zu vollenden.)



Tagebuchaufzeichnungen und Betrachtungen eines Kaninchens über die Beziehungen Mensch Kaninchen und umgekehrt